

siren als der Quarz. Ein Bonner Professor der Chemie, Namens Bischoff, welcher die Bildung des Granits auf wässerigem Wege annimmt, meinte deshalb, wenn man dennoch bei der Lehre von der Entstehung des Granits aus einer feuerflüssigen Masse beharren wolle: so sei das eben so verkehrt, als wenn man das Modell einer gothischen Kirche aus Gußeisen in eine bleierne Form zu gießen gedächte. Uebrigens darf nicht übersehen werden, daß die Fälle doch häufiger sind, wo Quarzkrystalle sich im Feldspath finden, und ferner, daß Experimente mit feuerflüssigem Quarz gezeigt haben, daß derselbe länger in einem weichen plastischen Zustande verharrt, als die gleichfalls strengflüssige Thonerde. Und schließlich ist das Mikroskop den Plutonisten zu Hilfe gekommen und hat zu ihren Gunsten entschieden, — daß der Granit aus heißflüssigem Zustande in den des festen Gesteins übergegangen sei.

Um dem werthen Leser eine Vorstellung zu geben, wie das Mikroskop hier endgiltig entscheiden konnte, sei Folgendes bemerkt. Es wird ein Splitter vom Granit abgeschlagen und dieser mit Smirgel zu einem papierdünnen Blättchen geschliffen, darauf mit Canada-Balsam auf ein Glasplättchen gefittet und dann unter die Glaslinse des Mikroskops geschoben.

In der hundertfachen Vergrößerung erkennt man vor Allem das krystallinisch körnige Gefüge des Granits, sieht aber auch zu nicht geringer Ueberraschung in den großen Krystallen fremde Einschlüsse, theils fest, theils